

Die Kunstblutköche

Wenn's irgendwo auf der Welt eklig wird, hat wahrscheinlich Familie Langer ihre Hand im Spiel: Seit 70 Jahren mischt ihre Firma unappetitliche Requisiten für die Film-, Fernseh- und Theaterwelt. Von Hollywood bis Bollywood. Das Berliner Unternehmen ist einsamer Weltmarktführer für Kunstblut und Theaterschminke.

Plopp! Plopp! Plopp! Das gespenstische Tröpfeln war bis in die letzte Reihe zu hören. Dann begann der Bluttausch: Eimerweise kippten Männer den roten Saft auf eine Riesentreppe. In dicken Fäden lief die zähe Brühe die Stufen hinab, zog in roten Streifen über leblose Leiber und ploppte in eine Lache. So ging das in der Spielzeit 2009 Abend für Abend. Am Ende waren 800 Liter Blut vergossen und alle Helden in der Berliner Schaubühne entleibt.

„Das Blut war eine Sonderentwicklung unserer Chemiker“, erzählt Geschäftsführer Wolfram Langer. „Nibelungen“-Regisseur Marius von Mayenburg hatte eine genaue Vorstellung, wie seine Protagonisten sterben sollten: Der Saft sollte nicht nur optisch schocken. Er musste auch akustisch was hermachen, leicht aufzuwischen und wieder verwendbar sein.

„Treppenblut“ heißt seitdem dieses Sonderprodukt im Firmen-Jargon. Es füllt die Firmen-Regale neben ekligen Tränensäcken, künstlichem Sperma, Eiter, Kot, Erbrochenem und Nasenschleim.

Wolfram Langer, der mit seinen beiden Söhnen Dominik, 31, und Sebastian, 39, das Familienunternehmen in zweiter Generation leitet und das Lebenswerk seines Vaters Arnold, 94, fortführt, freut sich über jedes Theater- und Filmgemetzel. Der 65 Jahre alte Ur-Berliner ist der weltweit größte Produzent von Kunstblut. An die 30 Sorten hat er im Sortiment. Dünnes, und dickflüssiges, helles und dunkles, pulsierendes, tropfendes und quellendes, auch Blutkapseln und geronnenes Blut. „Wir haben schon mal einen ganzen Swimmingpool eingefärbt.“

Bis zu 20.000 Liter Berliner Kunstblut, in der Hauptsache zusammengesetzt aus Gelatine, Glycerin, Wasser und roter Lebensmittelfarbe, fließen jährlich durch Film- und Theaterkulissen rund um den Globus. Von Hollywood bis Bollywood, bei den „Nibelungen“-Festspielen in Worms, in Produktionen von Steven Spielberg, in zahllosen „Tatort“-Episoden. „Es gibt kaum einen professionellen Maskenbildner weltweit, der uns nicht kennt.“

Wer die Firma Kryolan im Arbeiterviertel Wedding aufsucht, lernt die ärmere Seite der Hauptstadt kennen: Leere Spielplätze, heruntergekommene

Läden und Kneipen säumen die Papierstraße. Am Ende der Sackgasse neben dem Kleingartenverein „Sommerglück“ erstreckt sich ein Zweckbau aus rotem Backstein. An ihm leuchtet eine blaue Maske – das Logo der Firma Kryolan. Nichts weist darauf hin, dass hier ein Global Player logiert. Kein Foyer, kein Empfangspersonal. Hier rufen die New Yorker Met und die Mailänder Scala an, auch Regisseure wie James Cameron, Jean-Jacques Annaud oder Roland Emmerich. Von Glamour ist in den sterilen Firmenräumen nichts zu spüren: Keine Urkunden, keine Preise, keine Plakate von Blockbustern, denen Familie Langer mit zu Ruhm verholfen hat: „Die Päpstin“, „Der Name der Rose“, „Titanic“, „Die Säulen der Erde“, „Enemy At The Gates“ oder „Planet der Affen“.

Film-Wunden scheinen ihre eigene Ästhetik zu haben. Es war einer der erhabensten Einschnitte in der Filmgeschichte, als sich Old Shatterhand und Winnetou die Unterarme aufritzten und zu Blutsbrüdern wurden.

Dennoch ist das publikumswirksame Theaterblut nur ein kleiner Teil des Geschäfts der weltweit operierenden Firma. Der Chef schmunzelt:

„Kunstblut ist ja so schön exotisch!“ Fast 97 Prozent des Umsatzes, den Langer nicht beziffern will, macht das Unternehmen mit Theaterschminke. Ohne Familie Langer wäre die Welt um einige Helden ärmer: Kryolan half u. a. Johnny Depp sich in den Piraten Jack Sparrow zu verwandeln.

Auf vier Etagen und 5.000 Quadratmetern wird für die Scheinwelt produziert. Pudermühlen, Tubenabfüll- und Gießmaschinen für Lippenstifte zischen. Braune Brühen dampfen auf Kochplatten. Walzen laufen auf Hochtouren, mahlen, mischen und verreiben Farbpigmente. Chemiker und Mikro-Biologen in weißen, steifgebügelten Laborkittel und Einweghauben rühren die Farben für blaue, grüne und rote Pasten an.

Produkte in Kleinstserien werden exklusiv handabgefüllt.

Messerspitzenweise drücken die Spezialisten Puder in kleine Tiegel, stopfen mit Suppenlöffeln Lidschatten in Abfüllapparaturen. Auch kleinste Extrawünsche der Kunden wollen berücksichtigt sein. „Diese Individualität hat uns mit groß gemacht!“

Wer in den Katalogen blättert, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Da gibt es Stoppelpasten zur „Vortäuschung einer Unrasur“, Beulen und Tränensäcke aus Gummi, Nasenkitt, Latexpräparate zur Vortäuschung alter Haut, steriles Augenblut, Wachs-Eissprays für Hautvereisungen, „Narbenkleber“, „Eitereffekte“, Schnittwunden, Gedärm-Applikationen aus Latex, künstlich Erbrochenes „aus einer gelartigen, leicht stückigen Effektmasse in einer hygienischen Kosmetik-Qualität“. Stars wie Edward Norton oder Halle Berry könnten die widerliche Schminke getrost ablecken.

Sämtliche Produkte sind von Lebensmittelchemikern geprüft.

Was heute ein Unternehmen von 250 Mitarbeitern darstellt, hatte vor 70 Jahren als Ein-Mann-Betrieb angefangen. Mit einem Bauchladen zog Wolfram Langers Vater Arnold, mittlerweile 94 Jahre alt, durch das zerstörte Berlin. Wenige Wochen nach Kriegsende reicht der Chemiker seine Anmeldung als Kosmetikfabrikant beim Gewerbeamt im Französischen Sektor ein. Er verkauft Gesichtswasser, Haut- und Zahncrèmes, entwickelt die ersten Profi-Schminken. Die Rezepte hatte der pfiffige Pionier bei der Ufa in Babelsberg abgeschaut, wo gerade der Film „Frauen sind bessere Diplomaten“ mit Marika Röck gedreht wurde.

Das finanzielle Risiko für den Jungunternehmer war überschaubar:

„Meinem Vater kam entgegen, dass man auch ohne größere Spezialgeräte oder Maschinen Schminke herstellen konnte“, erklärt Langer junior.

Waschbecken, Rührstab, Tiegel, Waage, Gasbrenner – „fertig war das Labor!“ Schon als Schüler hatte der kleine Wolfram im väterlichen Betrieb mitgemischt. „Wir hatten nur fünf Mitarbeiter, und ich hab’ buntes Wasser, als Saft getarnt, in Flaschen gefüllt.“

1971 erobert das Unternehmen Hollywood. Heute beliefert der Weltmarktführer Schauspielhäuser und Filmstudios von „Mauritius bis Namibia“. 5.000 Kunden in 90 Ländern.

Längst haben die Langers ihre Kunden auch abseits der Theater- und Filmwelt gefunden. Hautärzte, Apotheken und Kliniken ordern farbige Abdeck-Crèmes, mit denen Patienten schwere Hautschäden vertuschen können. Landwirte peppen vor wichtigen Wettbewerben ihre Kühe mit Farbsprays und Wimperntusche von der Spree auf. Verdeckte Ermittler wünschen falsche Bärte. Auch das Deutsche Rote Kreuz, Fastnachtsvereine, die Blue-Man-Group und die lila Milka-Kuh gehören zu den Kunden. 2012 lieferte die Firma Schminken und Masken für die Eröffnungs- und die Schlussfeier der Olympischen Spiele in London. Sogar das Militär sei schon vorstellig geworden, verrät Langer: „Wir beliefern die Nato-Streitkräfte.“ Die Holländische und Britische Armee bestellt regelmäßig Kunstblut für ihre Manöver.

So ganz geschmacklos ist das ganze Ekel-Theater übrigens nicht. Vieles schmeckt nach Erdbeer oder Pfefferminz, sagt Wolfram Langer.

Der Horror soll realistisch aussehen, darf aber nicht stinken. „Unser Dung riecht nach Kölnisch Wasser.“

Thomas Olivier

© Olivier 2015